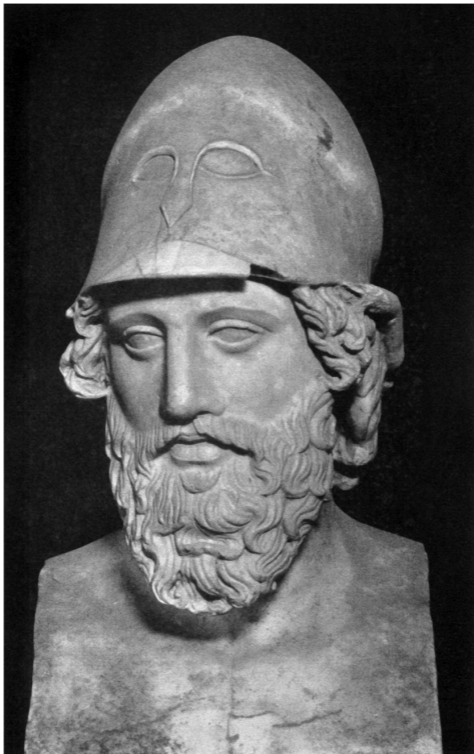


den Persern drohte – denn diese waren weit weg und man besorgte keinen neuen Angriff von jener Seite –, sondern sich im rechten Augenblick des Hasses und der Eifersucht seiner Mitbürger gegen die Aegineter bediente, um die notwendigen Rüstungen gegen die Perser zustande zu bringen. So wurden von jenen Geldern hundert Schiffe erbaut, die man später im Kampf gegen Xerxes verwendete.

Auf diese Weise suchte er unterderhand den Blick der Athener dauernd auf die See zu richten, in der Erwägung, daß Athen zu Lande nicht einmal seinen Nachbarn gewachsen war, als starke Seemacht dagegen nicht nur die Vorstöße der Perser zurückzuweisen, sondern auch die Herrschaft über Griechenland gewinnen konnte. Wie Pluto sagt, machte er aus tapferen Landsoldaten Matrosen und Seeleute und zog sich dadurch den Vorwurf zu, er habe seinen Mitbürgern

Schild und Speer aus den Händen gewunden und sie an die Ruderbank gefesselt. Bei jenem Vorschlag fand er an Miltiades einen heftigen Gegner, setzte ihn aber dennoch durch, wie es Stesimbrotos erzählt. Ob er dadurch der Eigenart und der bewährten Tradition des Staates Abbruch tat, muß einer genaueren Untersuchung vorbehalten bleiben. Daß aber die Griechen ihre Rettung dem Meer zu verdanken hatten und jene Schiffe Athens Macht wieder aufrichteten, dafür ist Xerxes selbst Zeuge. Denn nach der Niederlage seiner Flotte bei Salamis gab Xerxes seine Sache verloren und trat den Rückzug an, obgleich seine Landmacht noch völlig intakt war. Mardonius hat er, wie mir scheint, nur in der Absicht zurückgelassen, die Griechen an der Verfolgung zu hindern, nicht aber, um sie ernstlich anzugreifen.



Themistokles

Rom, Vatikan

Viele behaupten, Themistokles sei sehr auf Gelderwerb bedacht gewesen, da er freigebig war, gern prächtige Opferschmäuse veranstaltete, seine Freunde üppig bewirtete und großen Aufwand trieb, was alles viel Mittel beanspruchte. Andere wieder nennen ihn einen Geizkragen und Pfennigfuchser, der die Knickrigkeit so weit trieb, sogar seinen Anteil am Opfermahl, den man ihm ins Haus schickte, zu verkaufen. Als der Pferdehändler Philides ihm ein Füllen, das er verlangte, nicht geben wollte, drohte er, er werde dessen Haus binnen kurzem »zum hölzernen Pferde machen«, was bedeuten sollte, daß er dem Mann Familienzwiste und Verwandtenprozesse auf den Hals hetzen werde.

Überaus groß war sein Geltungsbedürfnis.

So lebte damals in Athen der Zitherspieler Epikles, der ob seiner Kunst eine Berühmtheit war. Themistokles, zu jener Zeit noch jung und unbekannt, ruhte nicht eher, bis er, um Aufsehen zu erregen, Epikles bewogen hatte, in seinem Haus vor den Gästen zu spielen. Auch bei den Olympischen Spielen fand er sich ein und suchte Kimon an Üppigkeit der Tafel, Ausstattung des Zeltes wie Pracht und Glanz des Auftretens zu übertrumpfen. Aber bei den Griechen hatte er damit kein Glück. Kimon, meinten sie, konnte man ein solches Auftreten zugute halten, da er ein junger Mann aus vornehmerm und reichem Hause war. Der andere aber war von niedriger Herkunft, ohne Namen oder Verdienst, der sich nur aufspielen und protzen wollte, und von dem man nicht einmal wußte, woher eigentlich das Geld stammte, das er mit vollen Händen um sich warf.

Bei alledem aber war er beim einfachen